

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse

**Herausgeber:** Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

**Band:** 95 (2001)

**Artikel:** Schweizerischer Caritasverband 1901-2001

**Autor:** Altermatt, Urs

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-130315>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerischer Caritasverband 1901–2001

Urs Altermatt

In den letzten Jahren kam ich mir zuweilen wie ein wandernder Festredner an Jubiläen von katholischen Organisationen und Institutionen vor.<sup>1</sup> 1983 sprach ich am 100-Jahr-Jubiläum der Christlichdemokratischen Fraktion der Bundesversammlung, 1988 an der 125-Jahr-Feier der Schweizerischen Bischofskonferenz, 1991 am 150-Jahr-Jubiläum des Schweizerischen Studentenvereins, und jetzt – 2001 – erhalte ich die Gelegenheit, zur 100-Jahr-Feier des Schweizerischen Caritasverbandes einen Festvortrag zu halten. Um den Zeitenwandel darzustellen, wäre es aufschlussreich, einen Essay über den Geist und Stil der verschiedenen Jubiläumsveranstaltungen zu verfassen. Ein Detail: Dass ein sozialdemokratischer Bundespräsident die Jubiläumsansprache am grossen Festanlass der Caritas hielt, ist in der konkordanten Schweiz des Jahres 2001 nichts Aussergewöhnliches; eine Überraschung bildete aber für viele, dass der reformierte Pfarrerssohn Moritz Leuenberger als einziger Redner das Neue Testament zitierte und mit seinen religiös gefärbten Worten an die alte Caritas-Tradition anknüpfte.

Wenn man sich die nationale und internationale Bedeutung des Caritasverbandes vergegenwärtigt, verwundert es, dass dieses grosse schweizerische Hilfswerk bisher von der Geschichtswissen-

<sup>1</sup> Leicht abgeänderter Text des Referates an der Jubiläums-Delegiertenversammlung des Caritasverbandes vom 2. Juni 2001 in Luzern. Ich danke Patrick Haselbach herzlich für die Mitarbeit. Im übrigen verweise ich auf die anlässlich des 100jährigen Jubiläums im Herbst 2001 erscheinende ausführliche Geschichte der Caritas Schweiz (Luzern 2001). Siehe auch: Urs Altermatt, Erfolgsgeschichte einer C-Organisation. Der Weg der Caritas Schweiz zum Sozialunternehmen, in: Neue Zürcher Zeitung, 5. Juni 2001.

schaft eher marginal behandelt worden ist. Zum fünfzig- und fünfundsiebzigjährigen Bestehen des Caritasverbandes entstanden zwar Jubiläumsbeiträge<sup>2</sup>, eine eigentliche umfassende Geschichte blieb indessen jahrzehntelang Desideratum. Erst im Hinblick auf das 100-Jahr-Jubiläum machte sich mit Hilfe des Caritasverbandes eine Equipe von jungen Historikern an der Universität Freiburg – Stephan Oetterli für die Periode 1901–1928, Christian Marti für 1928–1964 und Matthias Schmidhalter für 1964–1988 – an die Ausarbeitung von Teilstudien<sup>3</sup>, die vom ehemaligen Freiburger Historiker Jonas Arnold für die Periode von 1933–1945 ergänzt wurden<sup>4</sup>.

<sup>2</sup> Giuseppe Crivelli/Wilhelm Kissling/Innozenz Räber, 25 Jahre Schweizerische Caritas-Zentrale, in: Caritas. Mitteilungen des Schweizerischen Caritasverbandes, 22 (1944), 490–505; Hugo Wyss, Fünfzig Jahre Caritasverband, in: Alfons Fuchs (Hg.), *Im Dienste der Caritas – Au service de Caritas – Al servizio della Carità*. Handbuch der katholischen geschlossenen Fürsorge, Luzern 1952, 49–57; Victor Conzemius, Idee und Geschichte der schweizerischen Caritas. Festvortrag zur 75-Jahr-Feier der Caritas Schweiz, Luzern 1976.

<sup>3</sup> Zusammen mit der Caritas Schweiz (Hubert Bausch) startete ich 1995 ein Forschungsprojekt zur Caritasgeschichte, aus dem drei Lizentiatsarbeiten hervorgingen. Die materialreichen Freiburger Lizentiatsarbeiten von Stephan Oetterli, Christian Marti und Matthias Schmidhalter lieferten die grundlegenden historischen Angaben für diesen Übersichtsbeitrag zur Caritasgeschichte, wofür ich den Autoren herzlich danke: (1) Stefan Oetterli, «Tuet Gutes allen, vor allem den Glaubensgenossen!» Der Schweizerische Caritasverband in den Spannungsfeldern seiner Gründungsjahre bis 1928, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Freiburg 1997; (2) Christian Marti, Aufbau und Entwicklung des Schweizerischen Caritasverbandes 1928–1964, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Freiburg 1997; (3) Matthias Schmidhalter, «Wir müssen uns darin üben, Experten der Menschlichkeit zu sein.» Die Schweizerische Caritas zwischen Beständigkeit und Wandel 1964–1988, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Freiburg 1999. Im Jubiläumsband der Caritasgeschichte, der sich in Vorbereitung befindet, werden Beiträge von Stephan Oetterli und Matthias Schmidhalter veröffentlicht: Stephan Oetterli und Matthias Schmidhalter, in: Geschichte der Caritas Schweiz, Luzern 2001 (in Vorbereitung).

<sup>4</sup> Zur Caritasgeschichte 1933–1945 verfasste Jonas Arnold im Rahmen eines Projekts von Victor Conzemius mit finanzieller Unterstützung der Römisch-Katholischen Zentralkommission (RKZ) zwei wegweisende Studien, die ich in verdankenswerter Weise benutzen durfte: (1) Jonas Arnold, Die Auslands- und Flüchtlingshilfe des Schweizerischen Caritasverbandes 1933–1945, in: Victor Conzemius (Hg.), *Schweizer Katholizismus 1933–1945. Eine Konfessionskultur zwischen Abkapselung und Solidarität*, Zürich 2001, 499–527. (2) Eine längere Fassung ist im Jubiläumsband abgedruckt: Jonas Arnold, Der Schweizerische Caritasverband 1933–1945, in: Geschichte der Caritas Schweiz, Luzern 2001.

Wie andere Katholizismen in Europa gründeten auch die Schweizer Katholiken in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreiche sozial-karitative Werke mit betont christlicher Ausrichtung, darunter die Vinzenz-Konferenzen (erster Verein 1846 in Genf) und die Elisabethen-Vereine.<sup>5</sup> Eine ganze Reihe von Werken nahm sich der Linderung von sozialer und moralischer Not an. Beispiele: 1889 wurde das Seraphische Liebeswerk für die Kinder- und Jugendfürsorge gegründet, 1895 entstand die Ablinentenliga, 1896 bildete sich der Zentralverband Katholischer Krankenkassen mit damals 17 lokalen Krankenkassen und 19 Gesellenvereins-Krankenkassen, 1897 konstituierte sich der Internationale Verband katholischer Mädchenschutzvereine und so weiter.<sup>6</sup> Man darf diese

Weitere Studien zur katholischen Flüchtlingshilfe: Simone Prodollet, in: Geschichte der Caritas Schweiz, Luzern 2001, (in Vorbereitung); Kathrin Oester, Flüchtlinge in der Schweiz, Caritas Dokumentation 2/85, Luzern 1986. Siehe auch: Jonas Arnold, Vom Transitprinzip zum Dauersyl. Die schweizerische Flüchtlingshilfe 1933–1951, unveröffentlichte Lizziatsarbeit Universität Freiburg 1997.

<sup>5</sup> Zur Geschichte der Caritasbewegung in der Schweiz siehe neben den in Anm. 1 – 4 genannten Studien: Erwin Gatz, Caritas in der Schweiz und in Luxemburg bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, in: Erwin Gatz (Hg.), Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die katholische Kirche. Bd. V: Caritas und soziale Dienste, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1997, 227–233; Susi Fehr, Die Caritas als katholische Liebestätigkeit. Ihre geschichtliche Entwicklung und volkswirtschaftliche Bedeutung, Einsiedeln 1951; Wilhelm Kissling, Die Entwicklung der Caritasarbeit in der Schweiz von der Gründung des Piusvereins bis in die Gegenwart, unpubliziertes maschinengeschriebenes Manuskript [1963] im Caritas-Archiv Luzern.

<sup>6</sup> Zur katholisch-sozialen Bewegung in der Schweiz: Urs Altermatt, Der Weg der Schweizer Katholiken ins Ghetto. Die Entstehungsgeschichte der nationalen Volksorganisation im Schweizer Katholizismus 1848–1919, Freiburg 1995; Roland Ruffieux, Le mouvement chrétien-social en Suisse romande 1891–1949, Fribourg 1969; Markus Schmid, Josef Becks Versuch einer Politik sozialer Demokratie und Verständigung. Ein Beitrag zur Geschichte des schweizerischen Katholizismus am Ende des 19. Jahrhunderts, Stans 1965; Gregor Beuret, Die katholisch-soziale Bewegung in der Schweiz 1848–1919, Winterthur 1959; Louis Schihin, Sozialpolitische Ideen im schweizerischen Katholizismus. Die Anfänge 1798–1848, Schöflisdorf 1936. – Zum Seraphischen Liebeswerk: Beata Schwarz, Das Seraphische Liebeswerk Solothurn. Pro infante et familia. Ein Stück vernetzte Gründungsgeschichte, Diplomarbeit der Schule für Sozialarbeit Solothurn, Solothurn 1989. – Zu den katholischen Mädchenschutzvereinen: Catherine Galley, Les formes d'un engagement féminin. L'Association catholique internationale des Œuvres de Protection de la jeune fille (1896–1920), mémoire de licence Université de Fribourg 1996. – Zur katholischen Frauenbewegung u.a.: Christa Mutter, Frauen-

privaten Werke christlicher Sozialfürsorge nicht geringschätzen, denn sie stellten in einer Zeit Personal und Finanzen für die Sozialarbeit zur Verfügung, in der der Staat das Fürsorge- und Wohlfahrtswesen fast völlig vernachlässigte. Hunderte von Frauen betätigten sich seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in Schwesternkongregationen, Orden und Laienvereinen im Fürsorge- und Erziehungswesen.<sup>7</sup>

Ein struktureller Nachteil der katholischen Caritasbewegung in der Schweiz bestand in ihrer Zersplitterung, denn ihre Organisationen waren ohne zentrale Planung von unten entstanden und eifersüchtig auf ihre Autonomie bedacht. Um die Jahrhundertwende von 1900 drängte sich im Zuge der Modernisierung eine bessere Koordination der verschiedenen Vereine und Werke auf.<sup>8</sup>

1901 wurde in Anlehnung an den 1897 gegründeten Caritasverband für Deutschland<sup>9</sup> im Rahmen des schweizerischen Katholikenvereins eine Sektion für Caritas gegründet. Dieser schlossen

bild und politisches Bewusstsein im Schweizerischen Katholischen Frauenbund. Der Weg des SKF zwischen Kirche und Frauenbewegung, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Freiburg 1987; Beatrix Mesmer, Ausgeklammert – Eingeklammert. Frauen- und Frauenorganisationen in der Schweiz des 19. Jahrhunderts, Basel/Frankfurt a.M. 1988.

<sup>7</sup> Zu den Schwesternkongregationen u.a.: Die Kongregationen in der Schweiz 19. und 20. Jahrhundert, red. v. Patrick Braun, *Helvetia Sacra*, Abt. 8, Bd. 2, Basel 1998; Patrick Braun, Die religiösen Kongregationen im 19. und 20. Jahrhundert, in: Die Kongregationen in der Schweiz 19. und 20. Jahrhundert, red. v. Patrick Braun, *Helvetia Sacra*, Abt. 8, Bd. 2, Basel 1998, 19–71; Victor Conzemius, Schweizer Katholizismus weiblich. Die Kongregationen von Menzingen und Ingenbohl im Kontext ihrer Entstehung, in: *Stimmen der Zeit* 207 (1989) 181–192; Uta Teresa Fromherz, Menzinger Schwestern, in: Die Kongregationen in der Schweiz 19. und 20. Jahrhundert, red. v. Patrick Braun, *Helvetia Sacra*, Abt. 8, Bd. 2, Basel 1998, 278–315; Alfonsa Egloff/Paulus Maria Kälin, Bernarda Heimgartner (1822–1863). Mitbegründerin und erste Generaloberin der Schwestern vom heiligen Kreuz Menzingen/Schweiz, Luzern 1994; Renata Pia Venzin, Ingenbohler Schwestern, in: Die Kongregationen in der Schweiz 19. und 20. Jahrhundert, red. v. Patrick Braun, *Helvetia Sacra*, Abt. 8, Bd. 2, Basel 1998, 184–212; Inge Sprenger Viol, Ein Leben gegen Elend und Unrecht. Weg und Wirken der Schwester Maria Theresia Scherer, Freiburg i. Br. 1995.

<sup>8</sup> Für die Periode von 1901–1929 verweise ich nochmals auf die grundlegende Lizentiatsarbeit von Stephan Oetterli (Anm. 3), der ich die historischen Angaben entnehme.

<sup>9</sup> Zur deutschen Caritasbewegung: Erwin Gatz (Hg.), *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die katholische Kirche*. Bd. V: Caritas und soziale Dienste, Freiburg i.Br./Basel/Wien

sich bis Juli 1902 unter anderen der Verband der schweizerischen katholischen Mädchenschutzvereine und 18 Vinzenzvereine an, doch war sie – wie der Historiker Stephan Oetterli aufzeigt – nicht imstande, die verschiedenen Werke und Vereine wirklich zu einem Ganzen zusammenzuführen.<sup>10</sup>

Es brauchte den Druck von aussen, damit ein starker Caritasverband realisiert werden konnte. Erst die sozialen Notlagen des Ersten Weltkrieges und die damit zusammenhängenden Verbesserungen im nationalen Fürsorgewesen führten 1919 zur Gründung der Zentralstelle in Luzern, die die Hilfstätigkeit für das kriegsschädigte Europa, so auch das Kinderhilfswerk organisierte.<sup>11</sup>

Dass die Zusammenarbeit unter den katholischen Werken nun besser funktionierte, hing auch mit der Konkurrenzangst der katholischen Eliten vor den sogenannten «neutralen» Organisationen wie der 1912 gegründeten Pro Juventute oder der 1918 konstituierten Pro Senectute zusammen. Wenn die Katholiken ihre Stimme im schweizerischen Fürsorgewesen zur Geltung bringen wollten, mussten sie ihre vielfältigen Organisationen bündeln, um so Zugang zu den Bundessubventionen zu bekommen. Aus diesen verstärkten Aktivitäten der Kriegs- und Nachkriegszeit gingen die Anstösse hervor, die 1927/28 zur Neugründung des Caritasverbandes führten.<sup>12</sup>

Als Gründerpersönlichkeit trat in der Anfangszeit der Aargauer Kapuzinerpater Rufin Steimer (1866–1928)<sup>13</sup> hervor, der als charismatischer Volksmissionar bekannt war. Seiner Initiative war die Gründung der Caritassektion zu verdanken; er arbeitete die Statuten der Sektion aus und wirkte in den ersten Jahren als Sektionspräsi-

1997; Erwin Gatz, Karitas und kirchliche Hilfswerke, in: Hubert Jedin/Konrad Repgen (Hg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*. Bd. VII: Die Weltkirche im 20. Jahrhundert, Freiburg i.Br./Basel/Wien 1985, 442–443; Karl Gabriel, Sozial-katholische Bewegung, in: Ulrich von Hehl/Friedrich Kronenberg (Hg.), *Zeitzeichen. 150 Jahre Deutsche Katholikentage 1848–1998*, Paderborn/München/Wien/Zürich 1999, 103–110.

<sup>10</sup> Oetterli, Caritasverband, 40–55.

<sup>11</sup> Zum Aufbruch des Caritasverbandes im und nach dem Ersten Weltkrieg: Oetterli, Caritasverband, 56–81.

<sup>12</sup> Oetterli, Caritasverband, 94–104.

<sup>13</sup> Zu Rufin Steimer und anderen Persönlichkeiten: Oetterli, Caritasverband, 105–134; Niklaus Wilfred Kuster, *Rufin Steimer 1866–1928. Leben und Spiritualität eines sozialen Kapuziners im Schweizer Katholizismus*, Bern 1988.

dent. Doch schon 1904 gab er das Präsidium wieder ab, da für ihn der Aufbau des Caritasverbandes zu langsam voranschritt. Als praktischer Seelsorger fand er mit seinem ungeduldigen Temperament zum akademischen Honoratiorenclub um den Volksverein keinen richtigen Zugang.

Seit der Gründung des Schweizerischen Katholischen Volksvereins im Jahre 1905 führten zunächst Exponenten aus dem Vereinskatholizismus die Caritassektion. Unter den wichtigen Persönlichkeiten sind zu nennen Dr. med. Emil Pestalozzi-Pfyffer, Generalsekretär Alfons Hättenschwiler und der Jurist Franz Josef Bühler. Als Ideologe wirkte im Hintergrund der aus Sursee stammende Freiburger Theologieprofessor Josef Beck.

1928, das heisst in dem Jahr, in dem die Schweizer Bischöfe der neuen Caritasgründung ihren Segen erteilten, verstarb Pater Steimer im Alter von erst 63 Jahren. Die Caritaszeitschrift erwähnte seinen Tod nur kurz, seine Verdienste wurden mit keinem Wort gewürdigt.

Die zweite Periode der Caritasgeschichte umfasste die Jahre 1927 bis 1950 und war durch die Professionalisierung und Zentralisierung des Caritasverbandes gekennzeichnet.<sup>14</sup> Mit den 1927 genehmigten Statuten schloss der Caritasverband alle Vereine und Institutionen zusammen, die im Schweizer Katholizismus fürsorgerisch tätig waren.

Nach dem Caritaskonzept sollten die Pfarreien die sozial-karitative Tätigkeit auf lokaler Ebene organisieren, was nur ungenügend und in unterschiedlichem Ausmass gelang. Zur Sensibilisierung der Pfarreiangehörigen wurden spezielle Caritassonntage mit Lichtbildervorträgen usw. durchgeführt.

Über die Pfarreien hinaus bot der Caritasverband den Fachkräften in den Anstalten, Heimen und Spitälern religiös-weltanschauliche und fachliche Weiterbildung an. Der allgemeine Aufschwung des schweizerischen Fürsorgewesens führte zu einer Professionalisierung mit verschiedenen Fachgruppen und Beratungsstellen, deren Leitung die Luzerner Zentrale übernahm. Um dem wachsenden Mitarbeiterstab genügend Raum zur Verfü-

<sup>14</sup> Für die Periode von 1928–1950 verweise ich auf die Lizentiatsarbeit von Christian Marti (Anm. 3) und auf die Studien von Jonas Arnold (Anm. 4), denen ich die historischen Angaben entnehme.

gung stellen zu können, erwarb die Caritas 1945 ihr Stammhaus an der Löwenstrasse in Luzern.<sup>15</sup>

1927 entstanden die vier Fachgruppen für die Gefährdeten- und Entlassenenfürsorge, für die Kinder- und Jugendhilfe, für die Seelsorger an Heil- und Pflegeanstalten und für die Tuberkulosenfürsorge. Ab 1928 entstanden – wie Christian Marti schreibt – weitere Fachgruppen für die Altersfürsorge, für die Trinkerhilfe, für die Gebrechlichen, für die Blinden, für die Schwerhörigen, für die Familienfürsorge usw. Auch auf dem Gebiet der Heilpädagogik ergriff die Caritas in der katholischen Schweiz die Initiative und gründete 1932 in Luzern und 1936 an der Universität Freiburg Heilpädagogische Institute.<sup>16</sup>

Die Professionalisierung wurde in den dreissiger Jahren dadurch vorangetrieben, dass der Caritasverband an staatlichen Hilfsprogrammen zur Krisenbewältigung teilnahm und sich mit Erfolg am 1933 errichteten freiwilligen Arbeitsdienst für arbeitslose Jugendliche beteiligte. Dafür errichtete er zusammen mit anderen katholischen Vereinen Arbeitslager. Pro Woche erhielt damals ein Schweizer Jungmann sechs Franken.<sup>17</sup>

Mit der Machtergreifung Hitlers in Deutschland 1933 begann die Flüchtlingsfrage die Caritas in zunehmenden Masse zu beschäftigen.<sup>18</sup> 1936 wurde die Kommission für katholische

<sup>15</sup> Wyss, Caritasverband, 54.

<sup>16</sup> Marti, Aufbau und Entwicklung, 17–22; Arnold, Caritasverband. Zu den Heilpädagogischen Instituten: Stephanie Hegi, Rückblick auf ein halbes Jahrhundert Institut für Heilpädagogik, in: Formen und Führen. Schriften zur Psychologie, Pädagogik, Heilpädagogik und Sozialarbeit. Institut für Heilpädagogik Luzern. 50 Jahre im Dienst der Jugend 1932–1982, Luzern 1982; Urs Haeberlin, Heilpädagogik, in: Geschichte der Universität Freiburg Schweiz, Bd. 2, Freiburg 1989, 762–765.

<sup>17</sup> Arnold, Caritasverband. Zum freiwilligen Arbeitsdienst: Fünfundzwanzig Jahre Schweizerische Zentralstelle für freiwilligen Land- und Arbeitsdienst, Bericht verfasst im Auftrag des Vorstandes von Otto Zaugg, Basel 1958; Gustav Egli, Der freiwillige Arbeitsdienst in der Schweiz, Zürich 1934.

<sup>18</sup> Zur Flüchtlingshilfe vor und während des Zweiten Weltkrieges verweise ich auf die materialreichen Studien von Jonas Arnold (Anm. 4). Zahl 18'000: Arnold, Ausland- und Flüchtlingshilfe, 517. Siehe auch: Simone Prodollet, in: Geschichte der Caritas; Gisela Wolber, Die katholische Flüchtlingshilfe angegliedert an die Schweizerische Caritaszentrale, unveröffentlichte Diplomarbeit der Schweizerischen Sozial-Caritativen Frauenschule Luzern 1948. Im Zusammenhang mit mei-

Flüchtlingshilfe gegründet. 1945 betreute die Caritas nach Jonas Arnold rund 18'000 Flüchtlinge. Nach dem Krieg beteiligte sie sich am Wiederaufbau in den Nachbarländern, an der Betreuung der schweizerischen Rückwanderer und am Erholungsprogramm für kriegsgeschädigte Kinder.

Der Caritasverband erbrachte im Rahmen seiner knapp bemes-senen finanziellen Mittel beeindruckende Hilfeleistungen. Nicht zu vergleichen ist das Hilfsprogramm der Caritas freilich mit demjenigen der jüdischen Hilfswerke, die bedeutend mehr Flüchtlinge betreuten.<sup>19</sup> Die damals auch bei den Reformierten und Sozialdemokraten übliche Beschränkung der Hilfeleistungen auf die Menschen der eigenen Gruppe, im Falle der Caritas auf die Katholiken, schloss die von der nationalsozialistischen «Rassen»- und Eliminationspolitik hauptsächlich betroffenen Opfer wie die Juden aus.

In den grossen Linien folgte die Caritas der offiziellen Politik der Behörden, deren Strategie aus Gründen der «Überfremdungs»-Angst auf die Fernhaltung vorab der Juden von der Schweiz abzielte. Im Sommer 1942 gab der Caritasverband keine offizielle Verlautbarung zur Grenzschliessung ab und anerkannte nur diejenigen Flüchtlinge, die auch von der Polizei als solche betrachtet wurden. Erst 1944 schloss er sich im Zusammenhang mit der Vernichtungsaktion gegen die ungarischen Juden dem allgemeinen Protest an. Immerhin ist festzuhalten, dass der Caritasverband

nem Buch «Katholizismus und Antisemitismus» (1999) befasste ich mich ebenfalls mit dem Thema der Flüchtlingshilfe und danke hier meinen damaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Christina Späti, Franziska Metzger, Martin Pfister und Martin Tschirren.

<sup>19</sup> Aus der Fülle der Literatur: Unabhängige Expertenkommission Schweiz – Zweiter Weltkrieg, Die Schweiz und die Flüchtlinge zur Zeit des Nationalsozialismus, unter der Leitung von Jean-François Bergier, Bern 1999; Stefan Mächler, Kampf gegen das Chaos – die antisemitische Bevölkerungspolitik der eidgenössischen Fremdenpolizei und Polizeiabteilung 1917–1954, in: Aram Mattioli (Hg.), Antisemitismus in der Schweiz 1848–1960, Zürich 1998; Guido Koller, Entscheidungen über Leben und Tod. Die behördliche Praxis in der schweizerischen Flüchtlingspolitik während des Zweiten Weltkrieges, in: Studien und Quellen. Zeitschrift des Schweizerischen Bundesarchivs 22 (1996), 17–106; André Lasserre, Frontières et camps. Le refuge en Suisse de 1933 à 1945, Lausanne 1995; Jacques Picard, Die Schweiz und die Juden 1933–1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik, Zürich 1994.

mehr Mut zeigte als die übervorsichtige, ihr Schweigen an Papst und Bundesrat ausrichtende Bischofskonferenz.<sup>20</sup>

Was die Einstellung zu Judentum und Antisemitismus anging, vertraten die Spitzen des Caritasverbandes die allgemeine Linie des Schweizer Katholizismus. Wie ich in meinem Buch «Katholizismus und Antisemitismus» ausführlich dargelegt habe, erkannte die Mehrheit der Katholiken – wie übrigens auch der Protestant – die humanitäre Katastrophe des europäischen Judentums nicht in ihrer ganzen Tragweite, konzentrierte sich in gruppenegoistischer Perspektive auf die Probleme der eigenen Kirche, verblieb in einer passiven Zuschauerrolle gegenüber dem Massenmord am europäischen Judentum und erhob die Stimme des Protests zu spät und zu wenig laut, auch als die Verbrechen der Nationalsozialisten mehr oder weniger bekannt waren.

Es gab indessen auch beherzte Stimmen. Eine herausragende Gestalt war der Freiburger Theologe und spätere Kardinal Charles Journet, der deswegen Konflikte mit seinem Bischof Marius Besson in Kauf nahm. Der katholischen Kirche ist auch zugute zu halten, dass sie den modernen Rassismus stets verurteilte. Diese Grundhaltung äusserte sich darin, dass die Caritas in der Regel die sogenannten «nicht-arischen», d.h. Katholiken jüdischer Herkunft als Glaubensgenossen betrachtete.<sup>21</sup>

Kehren wir zur Organisationsgeschichte der Caritas zurück. Die Caritaszentrale in Luzern wurde ab 1922 vom Weltpriester Wil-

<sup>20</sup> Arnold, Ausland- und Flüchtlingshilfe, 506–520. Siehe auch: Urs Altermatt, Katholizismus und Antisemitismus. Mentalitäten, Kontinuitäten, Ambivalenzen. Zur Kulturgeschichte der Schweiz 1918–1945, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 1999. Zum Protest des Caritasverbandes 1944: Caritas. Mitteilungen des Schweizerischen Caritasverbandes, 22 (1944), 414.

<sup>21</sup> Arnold, Ausland- und Flüchtlingshilfe, 502–503; zum Schweizer Katholizismus ausführlich: Altermatt, Katholizismus und Antisemitismus. – Zu Charles Journet: Georges Cottier, Charles Journet (1891–1975). Théologien de l'Eglise du Verbe Incarné, in: Stephan Leimgruber/Max Schoch (Hg.), Gegen die Gottesvergessenheit. Schweizer Theologen im 19. und 20. Jahrhundert, Freiburg i.Br. 1990, 410–419; Marie-Agnès Cabanne, Le théologien Charles Journet face aux totalitarismes des années 30 et 40: son combat, ses réponses, in: Philippe Chenaux (Hg.), Charles Journet (1891–1975). Un théologien en son siècle. Actes du Colloque de Genève 1991, Freiburg Schweiz/Paris 21994, 15–28; Altermatt, Katholizismus und Antisemitismus, 256–260.

helm Kissling (1890–1963)<sup>22</sup> geleitet, der in Luzern und Freiburg i.Br. Theologie studiert hatte und mit den sozialen Zeitfragen als Zentralpräsident der Gesellenvereine und als Vizepräsident der deutschschweizerischen Vinzenzvereine in direkten Kontakt kam. Kaum ein Bereich im Caritasverband, bei dessen Aufbau er in der Zwischenkriegszeit nicht beteiligt war. Der erst einundfünfzigjährige Pionier trat 1941 aus gesundheitlichen Gründen zurück, betreute in der Folge die ruhigere Stelle der bischöflichen Sterbevorsorge und arbeitete weiter in verschiedenen Caritaskommisionen mit.

Nachfolger wurde wiederum ein Geistlicher, nämlich der in Grenchen aufgewachsene Tessiner Giuseppe Crivelli (1900–1975)<sup>23</sup>, der bereits als Adjunkt in der Zentrale arbeitete. Unter der Leitung Crivellis, der die Caritas von 1941 bis 1950 mit dynamischem Einsatz führte, expandierte der Verband stark. Beschäftigte die Caritaszentrale zu Beginn seiner Tätigkeit 1941 fünf ständige Mitarbeiter, stieg die Zahl der Beschäftigten 1947 zeitweise auf über 100 Personen an.<sup>24</sup>

Während des Zweiten Weltkrieges verliess der Caritasverband endgültig das katholische Ghetto. Da sich die Caritas während der Kriegszeit umfassend ins nationale Fürsorgesystem integriert hatte, besass sie keine Berührungsängste mehr und arbeitete intensiv mit weltanschaulich anders orientierten Fürsorgeverbänden zusammen. Als kirchlich geprägtes Hilfswerk betrachtete sie allerdings die so genannten «neutralen» Hilfsorganisationen skeptisch und betonte ihre christliche Identität als weltanschauliches Gegengewicht zum materialistischen Zeitgeist.<sup>25</sup>

Aus der Verbundenheit mit den andern katholischen Vereinen und Parteien trug die Caritas die familienpolitischen Aktionen des

<sup>22</sup> Zu Wilhelm Kissling: Marti, Aufbau und Entwicklung, 5–7; Heim und Anstalt. Zeitschrift für Schul-Internate, Häuser religiöser Gemeinschaften und Fürsorgeheime jeder Art, 25 (1963), 219.

<sup>23</sup> Zu Giuseppe Crivelli: Victor Conzemius, Dr. theol. h.c. Giuseppe Crivelli zum Gedenken, in: Caritas, Zeitschrift für Caritasarbeit und Caritaswissenschaft, Hrsg. Deutscher Caritasverband, 77 (1976), 162; Victor Conzemius, Christen unserer Zeit. 50 Porträtskizzen, Freiburg 1988, 109–113.

<sup>24</sup> Zur personellen Entwicklung der Caritaszentrale: Wyss, Caritasverband, 54; Conzemius, Idee und Geschichte, 8.

<sup>25</sup> Arnold, Geschichte der Caritas.

christlichdemokratischen Lagers, so auch deren Familieninitiative, mit, die 1945 zu einem Familienartikel in der Bundesverfassung führte.<sup>26</sup>

1950 erfolgte auf Anstoss des Heiligen Stuhls die Neugründung der Caritas Internationalis mit Sitz in Rom. Wie schon bei deren ersten Gründung 1924 spielte der schweizerische Verband eine wichtige Vermittlerrolle. Bevor sich das europäische Generalsekretariat 1991 in Brüssel niederliess, befand es sich in Luzern.<sup>27</sup>

Das explosive Wachstum seit der Kriegszeit ging nicht spurlos am Caritasverband vorbei. Es kam zu internen Krisen. Direktor Crivelli musste zurücktreten. Victor Conzemius schrieb in seinem Nekrolog: «Neider, denen der Mann zu gross dachte, verbanden sich mit Unzufriedenen, die seinen Arbeitsstil nicht mochten, und brachten ihn z.T. unter würdelos-falschen Anschuldigungen zu Fall.»<sup>28</sup>

Die Statutenrevision läutete 1950 eine neue Periode ein.<sup>29</sup> Der Caritasverband wurde reorganisiert und erhielt neue Führungsstrukturen. So löste sich die Caritas von ihren Trägervereinen, d.h. vom Volksverein, vom Katholischen Frauenbund und vom Christlich-sozialen Arbeiterbund. Ausserdem wurden die Diözesen enger in die Caritasarbeit eingebunden.

Seit der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre sah sich der Caritasverband mit neuen Flüchtlingsgruppen, diesmal aus dem kommunistisch beherrschten Ostblock Europas, konfrontiert. 1956 betreute er ungefähr die Hälfte der mehr als 10'000 Flüchtlinge aus Ungarn. Von den rund 12'000 tschechischen und slowakischen Flüchtlingen, die 1968/69 Asyl erhielten, wählte wiederum fast die Hälfte die Caritas als Hilfswerk.<sup>30</sup>

<sup>26</sup> Arnold, Geschichte der Caritas. Siehe auch: Martine M. Rosenberg, Die Familienpolitik der konservativ-christlichsozialen Volkspartei der Schweiz, unveröffentlichte Lizentiatsarbeit Universität Freiburg 1968.

<sup>27</sup> Matthias Kopp, Internationale Zusammenarbeit. Caritas Internationalis, in: Erwin Gatz (Hg.), Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die katholische Kirche. Bd. V: Caritas und soziale Dienste, Freiburg i.Br./Basel/Wien 1997, 410–420. Gatz, Karitas und kirchliche Hilfswerke, 444–446 und 451–453; Oetterli, Caritasverband, 90–94.

<sup>28</sup> Conzemius, Giuseppe Crivelli zum Gedenken, 162.

<sup>29</sup> Marti, Aufbau und Entwicklung, 104–124.

<sup>30</sup> Marti, Aufbau und Entwicklung, 131–136; Schmidhalter, Caritas, 14–15, 28–30; Oester, Flüchtlinge in der Schweiz, 4–5.

In den sechziger Jahren rückte die Not- und Katastrophenhilfe in den Mittelpunkt und drängte die Inlandhilfe in den Hintergrund.<sup>31</sup> Zusammen mit dem Fastenopfer führte die Caritas 1965/66 eine «Hungeraktion» für Indien durch und in den Jahren 1967 bis 1970 half sie unter anderem den Opfern der Überflutungskatastrophen in Portugal und Rumänien und den Erdbebengeschädigten in Sizilien und Peru.<sup>32</sup>

In diesem Zusammenhang ist die spektakuläre Hilfsaktion für die Bürgerkriegsopfer in Biafra/Nigeria zu nennen. Zur Koordination der christlichen Hilfsorganisationen entstand im Oktober 1968 die Joint Church Aid. Von April 1968 bis Dezember 1969 transportierten das Internationale Komitee vom Roten Kreuz rund 22'000 Tonnen und die Joint Church Aid 57'000 Tonnen Hilfsgüter über Luftbrücken nach Biafra. Noch nie hatte der Caritasverband seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges eine derart grosse Hilfsaktion organisiert.<sup>33</sup>

Doch die Biafra-Aktion überstieg die infrastrukturellen Möglichkeiten der Caritas und riss sie erneut in eine interne Krise. Überfordert von der Grösse der Aktion und geblendet vom Medienrummel, verlor der charismatische Direktor Peter Kuhn (1935–1995)<sup>34</sup> im Dickicht von Politik, Intrigen und internationaler Korruption teilweise die Kontrolle. Eine Affäre breitete sich aus, und die Lage beruhigte sich erst, als der 36-jährige Kuhn 1971 seine Demission einreichte. Wiederum leitete eine Statutenrevision eine interne Reform und damit eine neue Phase ein. Dieser Dreischritt von raschem Wachstum aufgrund einer speziellen Aktion, interner Krise wegen infrastruktureller Mängel und schliesslich der Katharsis mit Statutenrevision prägte die ganze Caritasgeschichte.

<sup>31</sup> Für die Periode von 1964–1988 verweise ich auf die grundlegende Lizentiatsarbeit von Matthias Schmidhalter (Anm. 3), der ich die historischen Angaben entnehme.

<sup>32</sup> Schmidhalter, Caritas, 6–11.

<sup>33</sup> Schmidhalter, Caritas, 30–43; Siehe auch: August R. Lindt, Generale hungern nie. Geschichte einer Hilfsaktion in Afrika, Bern 1983.

<sup>34</sup> Zu Peter Kuhn und der Caritaskrise: Schmidhalter, Caritas, 48–61. Kuhn übernahm nach seiner Demission die Leitung des Wohn- und Bürozentrums für Körperbehinderte im basellandschaftlichen Rheinach, wo er 1995 im Alter von erst 60 Jahren verstarb.

Die Statutenreform von 1972 brachte eine klarere Abgrenzung der Aufgabenbereiche. Die Finanzkontrolle wurde verschärft, das Personalwesen neu geordnet und der gesamte Betrieb rationalisiert. Zur Reform gehörte auch, dass der Verwaltungsbetrieb finanziell besser abgesichert wurde. Bisher verwendete die Caritas von den Spendegeldern einen Anteil von sechs Prozent für die Administration, was nicht genügte. Neu sollte die Verwaltung durch Basisbeiträge der Bistümer finanziert werden. 1973 wurde erstmals ein spezielles Kirchenopfer für den Betrieb der Caritas Schweiz aufgenommen.<sup>35</sup>

In den siebziger und achtziger Jahren entwickelte sich die Caritas nach den Worten von Matthias Schmidhalter zu einem «Mehrspartenhilfswerk mit Schwerpunkten», das von der Sozialarbeit im Inland bis zur Katastrophen- und Entwicklungshilfe im Ausland tätig war. Ab 1982 verlagerte sie das Gewicht von der kurzfristigen Not- zur längerfristigen Aufbauhilfe.<sup>36</sup>

Unter der Leitung von Direktor Fridolin Kissling (1934–2001), der 1971 sein Amt antrat, stellte die Caritas ihre Regionalstellen auf neue organisatorische Strukturen, systematisierte die Inland- und Katastrophenhilfe, reorganisierte die Zentralstelle für Flüchtlingshilfe und konzipierte die soziale Arbeit neu.<sup>37</sup> Im Oktober 1991 übernahm Jürg Krummenacher die Direktion.

Die Caritas wuchs so seit dem Zweiten Weltkrieg zu einem der grössten Hilfswerke der Schweiz heran und beschäftigt im Jahre 2001 annähernd 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. 1992 erhielt der Verband ein neues Organisationsstatut. Anstelle der bisherigen Sektoren traten folgende sieben Bereiche: Katastrophenhilfe, Entwicklungszusammenarbeit, Sozialer Aufbau Schweiz-Europa, Migration, Kommunikation, Personal, Finanzen und Administration sowie eine Stabsstelle Verband, Planung und Controlling.<sup>38</sup> Mit dem 1991 genehmigten Leitbild erhielt die Caritas Schweiz einen doppelten Auftrag. Neben der direkten Hilfe für

<sup>35</sup> Schmidhalter, Caritas, 64–73. – Zum Kirchenopfer: Tätigkeitsbericht des Schweizerischen Caritasverbandes 1973, 2–3, 43.

<sup>36</sup> Schmidhalter, Caritas, 96–101.

<sup>37</sup> Schmidhalter, Caritas, 86–108.

<sup>38</sup> Tätigkeitsbericht des Schweizerischen Caritasverbandes 1999, 3, 30–36.

notleidende Menschen soll der Verband auch politische Leitlinien herausgeben.<sup>39</sup>

### **Caritaspräsidenten 1901–2001**

1901–1904	Rufin Steimer
1905–1909	Wilhelm Meyer
1909–1925	Franz Josef Bühler
1925–1927	Emil Pestalozzi-Pfyffer
1927–1943	Anton Auf der Maur
1943–1954	Karl Wick
1954–1969	Fritz Spieler
1969	Emil Tscherrig
1970	Theodor Waldesbühl
1971–1977	Enrico Franzoni
1977–1987	Elisabeth Blunschy-Steiner
1987–1997	Vital Darbellay
seit 1997	Fulvio Caccia

### **Caritassekretäre bzw. -direktoren 1919–2001**

1919–1922	Innozenz Räber
1922–1941	Wilhelm Kissling
1941–1950	Giuseppe Crivelli
1950–1953	Alfons Fuchs
1954–1964	Albert Studer-Auer
1964–1971	Peter Kuhn
1971–1991	Fridolin Kissling
seit 1991	Jürg Krummenacher

Nach diesem Überblick über die Geschichte des hundertjährigen Verbandes stelle ich noch drei Reflexionen zur Diskussion.

<sup>39</sup> Tätigkeitsbericht des Schweizerischen Caritasverbandes 1992, 5.

Erstens: Von seiner Geschichte her gesehen besitzt der Caritasverband bis heute ein katholisches Profil. 1901 als Sektion des damaligen Katholikenvereins gegründet, war die Caritas seit ihren Anfängen im Verbandskatholizismus verwurzelt, einem Verbandskatholizismus, der Jahrzehntelang dafür sorgte, dass den Katholiken eine breite Palette von Vereinen, Zeitungen und sozialen Einrichtungen zur Verfügung stand, um sie auf diese Weise vor andern Einflüssen zu schützen und in ihrem Glauben und ihrer Weltanschauung zu stärken.<sup>40</sup>

Trotz seiner unbestrittenen Verbindung mit der katholischen Kirche war der Caritasverband nie eine Institution der Amtskirche. Als Gründung der katholischen Laienbewegung war er stets darauf bedacht, zwar die kirchliche Anerkennung durch die Approbation der Bischöfe zu erhalten, aber nicht unter die Leitung der kirchlichen Hierarchie zu geraten.<sup>41</sup>

Die Verbundenheit mit der katholischen Laienbewegung äusserte sich in personeller Hinsicht darin, dass die Verbandspräsidenten in der Regel – Ausnahmen beispielsweise: Dr. med. Fritz Spieler vom Seraphischen Liebeswerk, der frühere Nestlé-Generaldirektor Dr. Theodor Waldesbühl und Domherr Dr. Emil Tscherrig – aus dem Vereins- und Parteikatholizismus stammten. Emil Pestalozzi-Pfyffer war langjähriger Präsident des Volksvereins, Wilhelm Meyer und Franz Joseph Bühler sassen als Mitglieder im Zentralkomitee des Volksvereins, die Nationalräte Karl Wick, Enrico Franzoni, Elisabeth Blunschy-Steiner, Vital Darbellay und Fulvio Caccia waren eidgenössische Parlamentarier, die der christlichdemokratischen Fraktion angehörten. Sieht man von den ersten beiden Caritaspräsidenten Rufin Steimer und Wilhelm Meyer sowie dem einjährigen Interregnum des Domherren Dr. Emil Tscherrig 1969 ab, lag die Präsidentschaft des Verbandes stets in den Händen von katholischen Laien.

Im Unterschied dazu waren von den acht Caritasdirektoren im Zeitraum von 1919 bis 2001 fünf Geistliche. Diese Tradition ging 1971 mit dem vorzeitigen Rücktritt von Peter Kuhn endgültig zu

<sup>40</sup> Siehe Urs Altermatt, Katholizismus und Moderne. Zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Schweizer Katholiken im 19. und 20. Jahrhundert, Zürich 1991; Altermatt, Ghetto (Anm. 6).

<sup>41</sup> Der gegenwärtige Direktor Jürg Krummenacher deutet die Caritasgeschichte gleich: Jürg Krummenacher, in: Geschichte der Caritas Schweiz, Luzern 2001.

Ende. Mit Albert Studer-Auer hatte 1954 erstmals ein Laie für zehn Jahre das zentrale Amt des Direktors übernommen. Der Wechsel fiel mit der nachkonkiliären Epoche des Katholizismus zusammen, in der die Laien zahlreiche Aufgaben erhielten, die bisher von Geistlichen erfüllt worden waren.

Auch finanziell konnte sich die Caritas auf ihr katholisches Netzwerk stützen. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in einzelnen Diözesen erste Caritas-Kollekten durchgeführt.<sup>42</sup> In den siebziger Jahren wurde das Caritasopfer eingeführt, um den Verwaltungsbetrieb der Caritas zu finanzieren.<sup>43</sup>

Zweitens: Wie die andern katholischen Organisationen und Institutionen machte auch die Caritas seit den sechziger Jahren eine Säkularisierung durch.<sup>44</sup> Das katholische Milieu wurde erodiert. Mit Ausnahme des Frauenbundes verlor die Mehrzahl der früher einmal einflussreichen Vereine und Verbände an Bedeutung. Die Konsumgesellschaft veränderte die Lebensweise der Katholiken in radikaler Weise. Hinzu kam, dass der Staat das Wohlfahrtswesen ausbaute: 1947 Alters- und Hinterbliebenenversicherung, 1960 Invalidenversicherung, 1982 die obligatorische Arbeitslosenversicherung usw. Damit gingen zahlreiche sozial-karitative Werke teilweise ihres früheren gesellschaftlichen Stellenwertes verlustig.

Welche Auswirkungen hatten diese Entwicklungen auf den Caritasverband? Im Gegensatz zu den meisten katholischen Verbänden, die existentielle Krisen durchmachten und zum Teil eingingen, konnte der Caritasverband seine gesellschaftliche Wirkung vergrössern. Allerdings wandelte er sich ähnlich wie in Deutschland von einer katholischen «Wertegemeinschaft» zu einem polyvalenten «Dienstleistungsunternehmen» in der Sozialarbeit.<sup>45</sup> Nach dem deutschen Religionssoziologen Karl Gabriel kamen dem deutschen Caritasverband innerhalb der katholischen Kirche neue integrative Funktionen zu. Diese Feststellung gilt auch für die

<sup>42</sup> Oetterli, Caritasverband, 140–142.

<sup>43</sup> Schmidhalter, Caritas, 62–72.

<sup>44</sup> Siehe dazu für den Schweizer Katholizismus: Altermatt, Katholizismus und Moderne (Anm. 40).

<sup>45</sup> Siehe dazu: Thomas Rauschenbach/Christoph Sachsse/Thomas Olk (Hg.), Von der Wertegemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch, Frankfurt a.M. 1995.

Schweiz. Kirchenferne Katholiken blieben über das Sozial- und Fürsorgewesen, d.h. konkret über die Caritas, lose mit dem Katholizismus verbunden.<sup>46</sup>

Im Anschluss an das zweite Vatikanische Konzil, das die soziale Diakonie neben der Verkündigung und der Liturgie als dritte Säule des katholischen Lebens bezeichnete, anerkannte die Synode der Schweizer Katholiken 1975 die Caritas als kirchliche Zentralstelle für die soziale Tätigkeit, womit das Werk neben der episkopalen Anerkennung auch diejenige des synodalen Kirchenvolkes erhielt.<sup>47</sup>

Es ist dem Hilfswerk gelungen, auf der Grundlage seiner katholischen Sozialbiographie weiterhin die Unterstützung vieler Katholiken zu erhalten und sich als Non-Profit-Organisation und Dienstleistungsunternehmen das Vertrauen kirchenferner Kreise zu erwerben. In der Tat: eine Erfolgsstory für eine traditionelle C-Organisation, die für das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts einzigartig ist.

Drittens: Als private Non-Profit-Organisation übernahm die Caritas im Fürsorgewesen Aufgaben, die der Staat nicht bereit war (ist), genügend wahrzunehmen. Der Caritasverband wurde so zum Anwalt für Menschen und Gruppen, die in unserer Gesellschaft Benachteiligungen erfahren: Arme und Arbeitslose, Flüchtlinge und Immigranten, Kranke und Gebrechliche usw. Im Spannungsfeld von Kirche, Staat und Gesellschaft fallen der Caritas spezifische Aufgaben zu, die Jürg Krummenacher in einem KIPA-Interview mit dem Begriff «Generalunternehmen der Solidarität» umschrieben hat.<sup>48</sup>

<sup>46</sup> Karl Gabriel, Caritas angesichts fortschreitender Säkularisierung, in: Erwin Gatz (Hg.), Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. Die katholische Kirche. Bd. V: Caritas und soziale Dienste, Freiburg i.Br./Basel/Wien 1997, 438–455. Siehe auch: Karl Gabriel, Sozial-katholische Bewegung, in: Ulrich von Hehl/Friedrich Kronenberg (Hg.), Zeitzeichen. 150 Jahre Deutsche Katholikentage 1848–1998, Paderborn/München/Wien/Zürich 1999, 103–110.

<sup>47</sup> Schmidhalter, Caritas, 73–75.

<sup>48</sup> Stephan Moser, «Caritas ist ein Generalunternehmen der Solidarität». Interview mit Jürg Krummenacher, Direktor der Caritas Schweiz, in: KIPA. Katholische Internationale Presseagentur, Freitag 23. Februar 2001.

Wie in Deutschland ist die soziale Wohlfahrt in der Schweiz durch eine «duale» Struktur geprägt, indem neben den staatlichen Einrichtungen wie der AHV oder Invalidenversicherung auch private Werke eine wichtige Rolle spielen. Insofern wirkte die katholische Caritasbewegung auf die Ausformung des sozialen Bereichs in der Gesellschaft stärker ein, als dies gemeinhin angenommen wird.<sup>49</sup>

<sup>49</sup> Zur dualen Struktur: Gabriel, Sozial-katholische Bewegung (Anm. 9).